

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 48 (2005)

Artikel: Der Wohnstock Nr. 46 in Gondiswil
Autor: Straub, Wolfgang / Straub, Rolf E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wohnstock Nr. 46 in Gondiswil

Wolfgang und Rolf E. Straub

Erbauer und erste Besitzer

Am 1. Oktober 1827 erwarb Ulrich Eggimann, seines Zeichens Baumeister, Zimmermann und Drechsler, von «alt-Gerichtssäss auf dem Stutz zu Gondiswyl», Johann Morgenthaler, das Grundstück in der Gabelung zwischen der Gondiswiler Hauptstrasse und der Steingasse, um dort einen Wohnstock zu erstellen.¹ Baumeister Eggimann muss die Arbeiten tüchtig vorangetrieben haben, sollte doch das neue Gebäude ihm selbst und seiner Familie als Wohnsitz dienen. Jedenfalls nennt die in den Stein gemeisselte Bauinschrift bereits die Jahreszahl 1828 (Abb. 1).

Die Entstehung des Wohnstocks fiel somit in die politische Epoche der Restauration (1815–1830). Schon in der vorausgegangenen Mediationszeit (1803–1813) hatten sich Handel und Gewerbe ruhig entwickeln können, und auch die Industrialisierung war in zahlreichen Landesteilen rasch vorangeschritten. Damit waren die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Aufstieg des Bürgertums geschaffen. Die neue Elite ahmte sogleich den verfeinerten Lebensstil der Aristokratie nach; auch

Abb. 1:
Die Bauinschrift an einer Fensterbrüstung der Südwestfront lautet:
BME (Baumeister)
ULERYCH EGYMA 1828

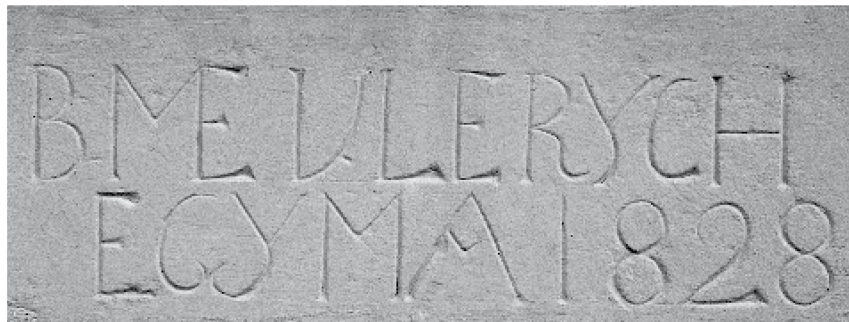
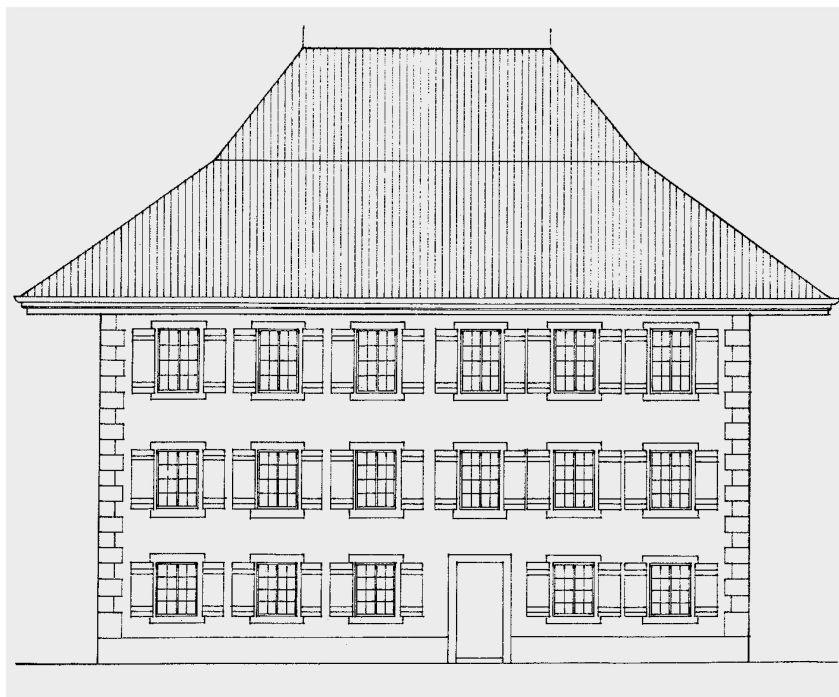


Abb. 2:
Rekonstruktion des ursprünglichen
Zustandes der Südwestfassade

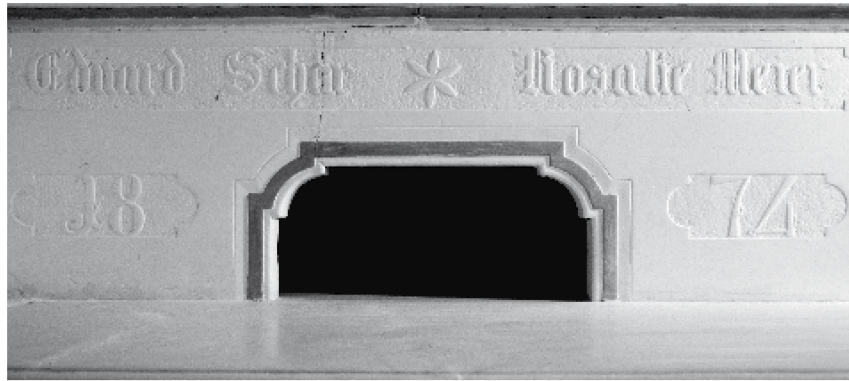


in der Architektur griff man auf die repräsentativen Formen des Ancien Régime zurück.²

Das Bürgerhaus am Eingang der Steingasse in Gondiswil darf als ein typisches Beispiel für die Nachahmung herrschaftlicher Bauformen bernischer Prägung in jener Zeit gelten (Abb. 2). Charakteristisch sind die aufwändige Bruchsteinbauweise mit 60 cm dicken Aussenwänden und dem durchgehend flächigen Wandverputz, das mit Biberschwanzziegeln gedeckte, geknickte Walmdach mit dem breiten Vorsprung, die streng symmetrische Anordnung der Fensterachsen und die zweiflügelige Eingangstür an der nordöstlichen Schmalseite. Auch mit dem Holz für die getäfelten Innenwände, Türen und Decken hat der bauleitende Zimmermann nicht gespart. Die entsprechenden Arbeiten am Dachstuhl sind, wie sich denken lässt, besonders solide ausgeführt.

Ulrich Eggimann konnte sich an seinem stattlichen Wohnsitz nur noch kurze Zeit erfreuen, denn er starb 1839 im Alter von 34 Jahren. Er hinterliess seine Ehefrau Barbara geb. Nyfeler und die beiden Söhne Johann

Abb. 3:
Der Steinofen mit der Inschrift
«Eduard Schär * Rosalie Meier
1874»



und Johann Ulrich. Der Erstere wirkte später als Notar in Rüegsauschen; Johann Ulrich wanderte aus und blieb verschollen.

Barbara Eggimann heiratete in zweiter Ehe den Lehrer Andreas Konrad aus Dürrenroth, der in Wattenwyl bei Worb tätig war. Am 16. Juli und 11. August 1864 kam ein Erbauskau zustande, in welchem die beiden Söhne Eggimann (der verschollene Johann Ulrich war durch Johannes Meier, alt Gemeinderat, vertreten) den Wohnstock ihrem Stiefvater Andreas Konrad überliessen.

Lehrer Konrad trat jedoch die Liegenschaft am 3. September 1866 auf Rechnung zukünftiger Erbschaft an seinen Schwiegersohn Johann Häusler³ «von und zu Gondiswil», Buchbinder, Negotiant, ab. Schon nach einem halben Monat, nämlich am 14. September 1866, verkaufte Häusler seinerseits den Wohnstock mit Umschwung wieder seinem Schwiegervater Andreas Konrad.⁴ Der rasche Besitzerwechsel sollte sich indes fortsetzen. Denn Konrad, welcher noch keineswegs den Status eines baldigen Erblassers erreicht hatte, verkaufte am 2. Februar 1867 das Anwesen an Melchior Eggimann, «Handelsmann» von Gondiswil, wohnhaft in Huttwil.⁵ Dieser Eggimann sah wohl in dem Haus von Anfang an nur ein Handelsobjekt, denn er behielt seinen Wohnsitz in Huttwil. Am 2. März 1874 wechselt die Liegenschaft wiederum den Besitzer. Diesmal ist es Johann Schär, alt Gemeindeammann, der sie vom Handelsmann übernimmt.⁶ Auch Schär kaufte das Anwesen nicht für sich selbst, sondern für seinen Sohn Eduard, Negotiant in Gondiswil, dem er es am 21. Juni desselben Jahres auf Rechnung künftiger Erbschaft überlässt.⁷

Abb. 4:
Johannes und Maria Reinhard-Iff
mit ihren Söhnen Hans (links im
Bild) und Emil, um 1900



Abb. 5:
Ankündigung der Geltstags-
Steigerung des Eduard Schär
vom 24. Juli 1878 im «Unter-
Emmentaler», Jahrgang 3, Nr. 88
vom 24. Juli 1878

Geltstags-Steigerung.

Aus dem Geltstag des **Eduard Schär**,
gew. Negt. in Gondiswyl, wird versteigert:

1) **Montags den 29. Juli 1878**,
des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Wirtshaus
zum Bären in Gondiswyl: Ein in
Stein erbauter und mit Ziegeln gedeckter
unter Nr. 305 für Fr. 10,000 brandver-
sicherter Wohnstock im Dorfe Gondiswyl und
an demselben Garten, Hausplatz und Hof-
statt 6584 Quadratfuß oder 5 Aren und
92 Quadratmeter.

2) **Donnerstags, Freitags, Sam-
stags und Montags den 1., 2., 3.
und 5. August 1878** und wenn nötig
die folgenden Tage, jeweils von Morgens
8 Uhr an, beim Wohnstock des Geltstagers
zu Gondiswyl: Allerhand Tuch-, Spezerei- und
Kurzwaren, ein großes Quantum Tabak und
Cigarren, Droguerien, 10 Faß mit Neolin,
hausrätliche Effekten, Lingen, 1 Wagen,
1 Schlitten, 1 Pferdegeschirr, 1 Sattel und
viel Anderes mehr. Die hausrätlichen Effekten
u. kommen am ersten Tage in Ausruf.

Arwangen, 17. Juli 1878.

Gerihts-schreiberei.

Nichterlich bewilligt.

Eduard Schär und seine Ehefrau Rosalie Meier waren wohl die ersten Kaufleute, die im Erdgeschoss des Wohnstocks eine Gemischtwarenhandlung einrichteten, anscheinend ohne dass grössere bauliche Veränderungen nötig wurden. Jedoch erinnert ein obergeraugausscher Steinofen mit einer hübschen Inschrift noch an die beiden. Er befindet sich im nordwestlichen Eckzimmer des ersten Stockwerks und ist immer noch in Gebrauch (Abb. 3).

Nach vier Jahren war bereits wieder ein Besitzerwechsel fällig. Vom 29. Juli bis zum 5. August 1878 musste nämlich eine Geltstags-Steigerung durchgeführt werden, um Eduards Schulden zu bezahlen. Neben dem Warensortiment des Ladens gelangten auch die «hausrätlichen Effekten» wie «Lingen (Leinenzeug), 1 Wagen, 1 Schlitten, 1 Pferdegeschirr, 1 Sattel und viel Anderes mehr» zur Versteigerung (Abb. 5).

Abb. 6:

Auf dieser Aufnahme sind die vom «Zementer» Johannes Reinhard angefertigte Rampe an der Nordostfront und die originale zwei-flügelige Haus- und Ladentür mit dem Diamantquader-Ornament gut zu erkennen. Diese wurde vermutlich 1914 durch eine andere Tür ersetzt. Die Ecklisenen sind auf den Verputz aufgemalt – die darunter liegenden Eckquadersteine hatten eine andere Form (siehe Abb. 2). Fotografie von Johann Schär (1855–1938), um 1900



Abb. 7:

Anzeige der Geschäftseröffnung von J. Reinhard-Iff in Gondiswil am 4. Dezember 1878 im «Unter-Emmentaler», Jahrgang 3, Nr. 145 vom 4. Dezember 1878

Anzeige & Empfehlung.

Mache einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich nun mein Geschäft nach **Gondiswil** verlegt habe und es hier in den bisher geführten Artikeln, als: Tuch-, Spezerei-, Wollen- und Strickwaaren, Schuh- und Nannägel, Glas-, Porzellan und rohes Geschirre fortbetreiben werde.

Mein Waarenlager ist gut assortirt in Herren- und Frauenstoffen, Halblein, baumwollene und halbwollene Hosenstoffe, Halbtuch, Flanelle zu Jacken, Hemden und Unterkleider, Schipper von Fr. 1 an per Elle, Merinos, Cashmir, Satin, Klostertuch, Orleans, Berliner, Milaine. Schöne Auswahl in Költisch, Cotonne, Cotonneflanelle, Oxford, rohe und gebleichte Baumwollentücher von 20 Ct. an per Elle. Großer Vorrath in Chales (Schalen), Cachenez, Foulards, Sacktücher, angefertigte Unterkleider, Bettdecken, diverse Strickgarne etc.

Ich werde es mir angelegen sein lassen meinen werthen Kunden durch möglichst billige Preise und reeller Bedienung entgegen zu kommen.

Zudem für das bisher genossene Vertrauen höchlichst danke, halte mich auch fernerehin bestens empfohlen.

J. Reinhard-Iff.

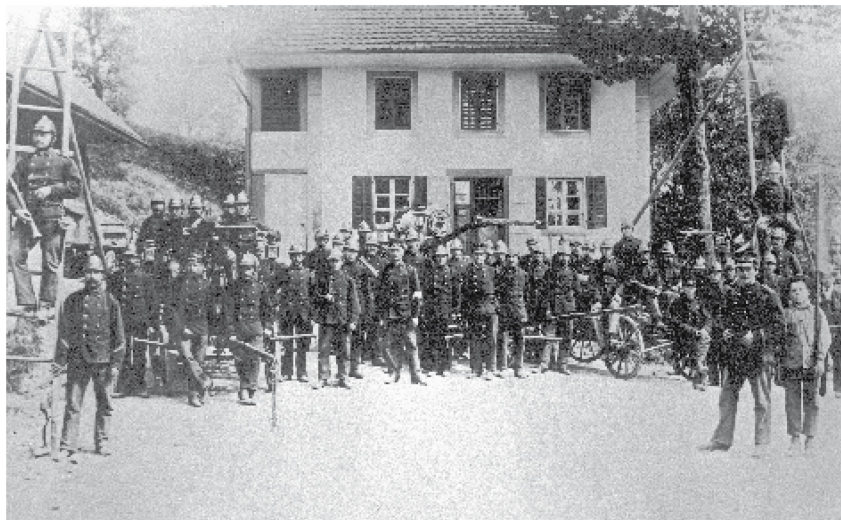
Im Besitz der Familie Reinhard

Johannes Reinhard (1848–1916) aus Kleindietwil erwarb die Liegenschaft an der am 7. September 1878 abgehaltenen Nachsteigerung nach erfolgter «Gelübdeerstattung im Bureau der Gerichtsschreiberei im Schlosse zu Aarwangen». Die Besitzung umfasste «...einen in Stein erbauten und mit Ziegeln gedeckten, brandversicherten Wohnstock mit beiliegendem Garten, Hausplatz und Hofstatt im Halte von 6584 Quadratfuss oder 5 Aren und 93 m² ...». ⁸ Damit setzen Johannes Reinhard und seine Ehefrau Maria geb. Iff (1847–1908) dem ständigen Besitzerwechsel ein Ende. Auf der Grundlage von solidem Handel und Gewerbe beginnt für das Haus nun eine Zeit ruhiger Prosperität. Frau Maria führte erfolgreich den Kaufladen (Abb. 4).

Am 4. Dezember 1878 war der Laden so weit eingerichtet, dass er das gesamte Erdgeschoss ausfüllte und seine Eröffnung im «Unter-Emmentaler» bekannt gegeben werden konnte (Abb. 7).

Johannes Reinhard übte den seltenen, damals aufkommenden Beruf des

Abb. 8:
Die Gondiswiler Feuerwehr bei
einer Übung vor der Nordostfront
des Hauses. Die behelfsmässige
Tür ganz links führt zum geschlos-
senen Laubenaufgang, um 1900.
Foto Johann Schär



«Zementers» aus und richtete seine Werkstatt im Kellergeschoss ein. Seine Tätigkeit war, wie alte Aufnahmen zeigen, stets ausgewiesen durch einen Stapel grosser Zementrohre, die sich dem Rand der Hauptstrasse entlang ausdehnten. Noch heute erinnert die in Reinhardts Technik ausgeführte Rampe vor der Haustür des Wohnstocks an des Meisters handwerkliche Fertigkeit (Abb. 6).

Sehr wahrscheinlich hat der Zementer auch die offene Laube an der Nordostseite des Gebäudes vermauert. Zudem liess er die Verlängerung des historischen Baukörpers um drei Fensterachsen mit Riegwerk durchführen, so dass das Haus nunmehr eine Länge von 20 Metern erreichte. Der zur Vermietung vorgesehene neue Hausteil ist wohl, wie im Bauinventar der Gemeinde Gondiswil⁹ angenommen wird, um 1902 entstanden. Leider sind die Dachflächen und die Fensterhöhen des Neubaus sowie im Innern die Fussböden und Decken dem historischen Gebäude nicht genügend angeglichen, so dass das Erscheinungsbild – vor allem der repräsentativen Südwestfassade – in ihrer architektonischen Qualität und baulichen Einheit gestört ist.

Noch in Johannes Reinhardts Lebenszeit muss auch die der nördlichen Schmalseite des Hauses vorgelagerte Linde gepflanzt worden sein, welche «wesentlich zum schmucken Bild des Dorfkerns beiträgt», wie das Bauinventar feststellt.

Abb. 9:

Die ursprüngliche Fenstereinteilung lässt sich auf dieser Aufnahme von Johann Schär um 1900 noch erkennen, obschon die untere Fensterreihe fast vollständig verdeckt ist.



Abb. 10:

In der Brunnenstube fand sich 1989 die eingekratzte Inschrift «Ulrich Jordi 1896/Johannes Reinhard 1896». Foto Paul Studer

Der Fabrikant Hans Reinhard (1885–1972) ist noch vielen Gondiswilern der älteren Generation in respektvoller Erinnerung. Er hat den Besitz 1909 von seinem Vater Johannes Reinhard auf Rechnung künftiger Erbschaft erworben.¹⁰ In diesem Grundbucheintrag werden erstmals der laufende Brunnen und indirekt der Hausanbau als «Rieg» erwähnt. Hans Reinhard hat das heutige Erscheinungsbild des Gebäudes durch die Erweiterung des Kaufladens mitgeprägt. Diese wird durch die in einen Stein der Kellermauer gravierte Jahreszahl 1914 datiert. Es war dies neben dem Anbau im Südwesten der grösste Eingriff in die originale Bausubstanz. Weil der zu klein und niedrig gewordene Verkaufsraum sich nicht nach oben erhöhen liess, musste dies nach unten geschehen, wobei der Felsboden der Kellerräume um 70 cm gesenkt worden ist. Mit der Vergrösserung des Kaufladens ging auch die Verlängerung der Fenster nach unten einher. Damit erhielt der Verkaufsraum eine bessere Belichtung, obgleich die beiden gegen Nordwesten gelegenen Fenster im Rahmen der damaligen Baumassnahmen zugemauert wurden. Am bemerkenswertesten ist der ästhetische Gewinn, den die Änderungen von 1914 für die Gestaltung der Südwestfassade gebracht haben. Wie bei

Abb. 11:
Margrit Reinhard, die Tochter von
Hans und Frieda Reinhard, als Ver-
käuferin, um 1955.
Foto Paul Studer



Abb. 12:
Hans und Frieda Reinhard-Kupfer-
schmied

bernischen Landsitzen des 18. Jahrhunderts ist die Fensterreihe des Erdgeschosses seitdem etwas höher als die der ersten Etage.

Ein Teil der Südwestwand war soeben abgerissen und die obere Etage mit starken Balken abgestützt worden, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Hans Reinhard musste in den Militärdienst einrücken, wodurch seine Frau Frieda in eine sehr schwierige Lage geriet. Dank ihrer Entschlusskraft und Ausdauer konnten die Arbeiten jedoch ohne grosse Verzögerung zu Ende geführt werden.

Die Renovation

Nachdem die Familie Reinhard und später die H. Reinhard AG das Haus «Dorf Nr. 46», wie es heute bezeichnet wird, 96 Jahre lang im Besitz hatten, wurde es mit Kaufvertrag vom 29. Dezember 1972 von Esther Straub-Fischer zu Eigentum erworben.¹¹

Für die nun einsetzende Renovation des Hauses standen vor allem denkmalpflegerische Gesichtspunkte im Vordergrund. Doch welcher Zustand sollte wiederhergestellt werden? Die ursprünglichen Fensterhöhen im Kellergeschoss zulasten des Erdgeschosses heraufzusetzen, kam schon aus statischen Gründen nicht mehr in Betracht. Die Form des Baukörpers

Abb. 13:
Die bei der Renovation von
1972–1974 verworfene Variante
eines Abbruchs des hinteren
Hausteils (Visualisierung von
Wolfgang Straub)



Abb. 14:
Die heutige Haustüre

von 1828 hätte nur durch einen Abbruch des hinteren Hausteils wiederhergestellt werden können (Abb. 13). Die neuen Besitzer entschieden sich schliesslich, diesen zu erhalten. Es war ihnen jedoch ein Anliegen, das originale Dachbild wieder herzustellen. Eine am Ende der 1950er Jahre hinzugefügte Schleppgaube (Fensterreihe), welche nahezu die ganze Länge des Altbaudaches einnahm, wurde abgebrochen und die mit Biberschwänzen doppelt belegte Dachfläche wieder geschlossen. Gleichzeitig wurde der gesamte Aussenverputz, der an manchen Stellen bereits abzublattern begann, in einem hellgelben Ton nach Befund im Bereich der ehemaligen Laube an der Nordostfassade erneuert und die Fenstergewände grau-weiss gehalten. Die beiden Schaufenster und die Ladentür an der Nordwestfassade wurden entfernt und durch zwei auf Achse gemauerte, hohe Fenster nach dem Vorbild der Südwestwand ersetzt.

Im Innern wurde die nur 88 cm breite und sehr steile Treppe, die vormals zur offenen Laube geführt hatte, in den hinteren Teil des Gebäudes verlegt und gegen eine 150 cm breite, bequeme Haupttreppe mit Baluster- geländern ausgetauscht. Im einstigen Kaufladen wurde ein Bibliotheks- raum eingerichtet.

Abb. 15:
Die ergänzte Stützmauer
(rechts) mit der neuen Steintreppe
im Garten



Abb. 16:
Die heutige Brunnenwand



Abb. 17:

Es wurde versucht, den 1910 errichteten Anbau mithilfe der Farbgebung so weit wie möglich dem historischen Gebäude anzupassen. Die beiden 1914 zugemauerten Fenster im Erdgeschoss warten auf die nächste Restaurierung.



Beim Umbau ergab sich die Gelegenheit, die vermutlich 1914 eingefügte Ladentür durch ein zweiflügliges Portal des späten 18. Jahrhunderts vom ehemaligen Gasthof Bären zu ersetzen. Dieses beherrscht jetzt die Eingangsfront (Abb. 14).

Ob die Terrassierung des Gartens an der Südwestseite des Grundstückes schon vor Beginn der Bauarbeiten mitgeplant oder gar in ihrer Anlage vorbereitet war, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Jedenfalls verlangte das gegen Nordwesten ziemlich steil abfallende Gelände für den Gebrauch als Garten eine Stützmauer und eine solide Treppe, welche die obere mit der unteren Fläche verbindet. In der eingangs erwähnten Kaufbeile vom 1. Oktober 1827 ist lediglich «der Hausplatz mit Hofstatt» erwähnt; die Existenz einer Gartenanlage ist erst im Erbsauskauf vom 11. August 1864 urkundlich ausgewiesen.¹²

Im Jahr 1972 war auf der Hausseite des Gartens noch eine Stützmauer erhalten. Ein zweiter, ergänzender Mauerteil gegen die Strasse hin mit samt der vermuteten Treppe musste schon vor einiger Zeit abgerissen worden sein, jedoch fanden sich zugeschüttete Reste eines alten Steinfundaments, welche bei der Erneuerung der Gartenanlage 1976 wieder benutzt wurden.



Abb. 18:

Das Anwesen in seinem heutigen Zustand

Die beiden Terrassen im Garten sind jetzt durch eine steinerne Treppe verbunden, und der fehlende Teil der Stützmauer wieder auf seinem ursprünglichen Lager errichtet (Abb. 15). Eine Hainbuchenhecke schützt den Garten gegen die Hauptstrasse hin. Im Nordwesten plätschert aus einer eigens errichteten Brunnenwand das Wasser der zum Haus gehörenden Quelle (Abb. 16).

Dank

Zur Entstehung des vorliegenden Beitrages haben zahlreiche Personen wertvolle Beiträge geleistet. Namentlich verdankt seien Paul Studer, Gondiswil, für seine Angaben und Fotografien zur Familiengeschichte Reinhard; Fred Stauffer für die Inserate aus dem «Unter-Emmentaler» von 1878; Katharina Widmer vom Zivilstandsamt Kreis Aarwangen und Heidi Thoenen vom «Unter-Emmentaler» in Huttwil. Die Namen der Fotografen sind jeweils in den Bildlegenden erwähnt. Die übrigen Abbildungen stammen von Wolfgang Straub.

Anmerkungen

- 1 Fertigung vom 25. April 1828, Grundbuchbeleg 68/181. Vgl. dazu das Schreiben des Grundbuchamtes Aarwangen vom 20. August 1975 betreffend Gondiswil – Grundbuchblatt Nr. 663. Im Folgenden sind alle Grundbuchreferenzen unter «GB» erwähnt.
- 2 Vgl. dazu auch Rolf Tanner, Wilhelm Tell und Patrizierlandsitz – zwei Bauten aus der Endzeit der Mediation, Jahrbuch des Oberaargaus, 45. Jahrgang 2002, S. 114–125
- 3 GB 17/716
- 4 GB 18/44
- 5 GB 18/589
- 6 GB 20/8
- 7 GB 20/543
- 8 GB 23/267
- 9 Bauinventar der Gemeinde Gondiswil, bearbeitet von Magdalena Schindler; Redaktion Peter Ryser, hrsg. von der Einwohnergemeinde Gondiswil und der Denkmalpflege des Kantons Bern im Jahr 2000
- 10 Abtretungsbrief vom 11. Oktober 1909, eingetragen im Grundbuch am 5. Februar 1910, GB 1/83a
- 11 GB Beleg 109
- 12 GB 17/712